

Eine peinliche Panne

Autor(en): **Schnabel, Zwi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 50

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weihnachten ohne Russen

Wenn sich Politiker in der Öffentlichkeit zu Fragen von Reportern äussern, geschieht das überlegt und abgewogen. Sollte gelegentlich der gegenteilige Eindruck entstehen, so verbirgt sich

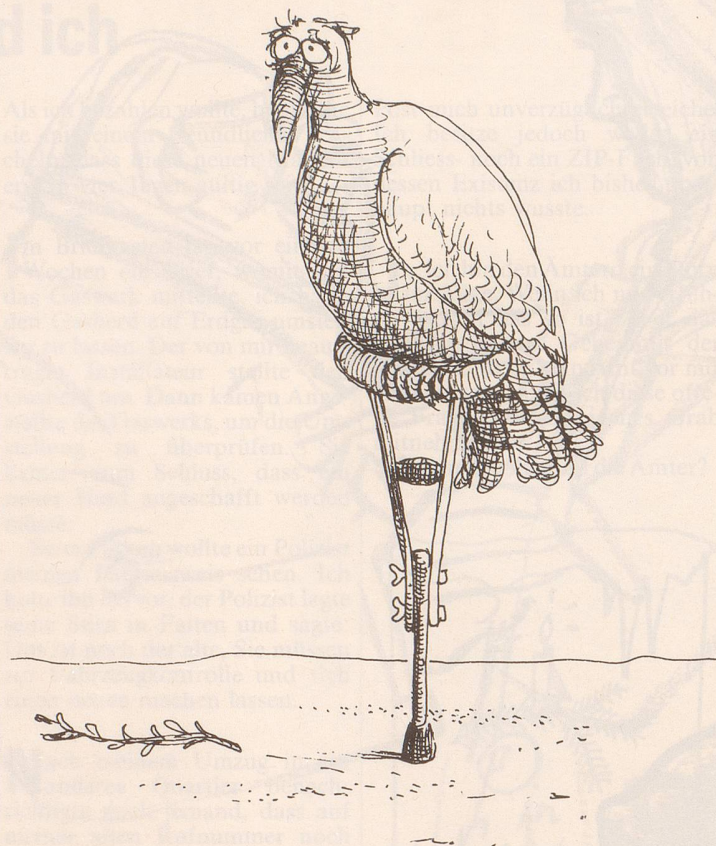
Von Gerd Karpe

dahinter eine bestimmte Absicht, die bei flüchtiger Betrachtung nicht erkannt und somit falsch interpretiert wird.

Die Worte des deutschen Bundeskanzlers in den USA gegenüber den *Newsweek*-Reportern (Gorbatschow und Goebbels in Sachen Public Relations) sind ein Musterbeispiel dafür. Vordergründig verfehlte jene Äusserung nicht ihre beleidigende Wirkung auf Michail Gorbatschow. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass der Bundeskanzler mit dieser rhetorischen Glatzeleistung einmal mehr seine politische Begabung unter Beweis gestellt hat.

Prompt ist die sowjetische Führung darauf hereingefallen. Ein CDU-Politiker nach dem andern erhielt in den letzten Wochen aus Moskau eine Besuchsabsage. Aus Einladungen wurden Ausladungen. Nichts kann eindrucksvoller dokumentieren, dass die Kanzlerstrategie voll und ganz aufgeht.

Wer immer noch nicht begriffen haben sollte, was es tatsächlich mit den umstrittenen Äusserungen des Kanzlers auf sich hat, dem sei es an dieser Stelle verraten: In der heissen Phase des Bundestagswahlkampfes ist keine



einzigste Persönlichkeit aus Kreisen der CDU-Führung zu entbehren. Der Wahlkampf erfordert den Einsatz aller. Wer auf Besuchsreisen ist, kann schliesslich keine Wahlreden halten.

Mit diesem verbalen Schachzug ist dem Kanzler das einzigartige Bravourstück gelungen, die Sowjets zu Wahlhelfern der Bundesregierung zu machen. Überdies besteht Aussicht, dass die Kremlherren jetzt verstärkt Oppositionspolitiker nach Moskau

einladen werden. Mögen die SPD-Genossen getrost nach Osten reisen. Bei Krimsekt und Kaviar lassen sich keine Wählerstimmen holen. Die Chancen ihres Kanzlerkandidaten werden auf diese Weise noch weiter sinken. Die CDU darf sich ins Fäustchen lachen.

Wie sagte Kanzleramtschef Schäuble: Wir können auch ohne die Russen Weihnachten feiern. – In diesem Sinne: Frohes Fest!

Eine peinliche Panne

Als der israelische Verteidigungsminister Jzhak Rabin Mitte November zu einem offiziellen Besuch in Kopenhagen eintraf, war alles genau vorbereitet: Die Regierungsvertreter standen

Von Zwi Schnabel, Tel Aviv

vollzählig zum zeremoniellen Empfang des Ministers bereit, und mit Rücksicht auf die besondere Persönlichkeit des Gastes scharfe Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden. Zwölf Polizeifahrzeuge mit einer gut trainierten Spezialtruppe waren zur Stelle, 17 Motorradfahrer umkreisten sie auf dem Boden, ein Hubschrauber kontrollierte den Flugplatz von oben. Auf den Dächern der nahen Gebäude waren

Scharfschützen postiert, und alles klappte wie am Schnürchen. Nur eine kleine Panne machte den Planern einen Strich durch ihre Rechnung: Aus bisher ungeklärten Gründen landete nämlich das Flugzeug des Ministers anstatt auf dem Militärflugplatz auf dem internationalen Flughafen Kastrup bei Kopenhagen. Minister Rabin und seine Frau waren etwas überrascht, dass niemand sie erwartete, mischten sich notgedrungen unter die ankommenden Fluggäste und marschierten in die Ankunftshalle. Dort meldeten sie sich bei einem wachhabenden Polizisten. Rabin stellte sich als israelischer Minister vor und bat um Unterstützung der Polizei. Der Polizist hatte für den An-

kommenenden aber nur ein mitleidiges Lächeln übrig und hielt das Ganze für einen dummen Witz – schliesslich könne sich ja jeder als Minister ausgeben, um in den Genuss von allerlei Vorteilen zu kommen. Die Rettung kam erst von seiten der entsetzten Sicherheitsherren vom Militärflugplatz, die inzwischen nach hektischer Suche das vermisste Flugzeug des israelischen Verteidigungsministers entdeckt hatten. Alles wurde, wenn auch verspätet, noch in bester Ordnung abgewickelt. Die zuständigen dänischen Behörden aber haben inzwischen eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, warum das Flugzeug auf dem falschen Flughafen gelandet ist ...

TELEX

Top Secret

Das streng geheime, von keinem Radar auszumachende amerikanische Tarnkappen-Flugzeug F-19 ist in den USA bereits als Modell in den Spielwarenläden zu kaufen und spielt eine Hauptrolle im Politikriminalfilm «Red Storm Rising» ... *ea*

Tempora mutantur

Oder: Wie sich die Zeiten ändern! Aus dem sagenhaften Rheingold wird immer mehr unsagbares Rheingift. *ea*

Der Taucher

Wie kam es zur U-Boot-Story für Pretoria? Der Howaldtwerft-Kapitän: «Kameraden, das ist nicht euer U-Boot, das ist nicht mein U-Boot, dies ist unser U-Boot!» Und da rief jemand: «Verkaufen wir es doch» ... *kai*

Druckfehler

Die neue 10-Francs-Münze ist dem 50-Centimes-Stück zum Verwechseln ähnlich. Laut Pariser Finanzministerium muss nun der Staat etwa 25 Millionen sFr. berappen, um allein die Münze aus dem Verkehr zu bekommen ... *-te*

Atom-Winter

Einen Brand wie nach einem Atomkrieg wollen amerikanische Wissenschaftler in einem 250 ha grossen Buschwald entfachen. Studiert werden soll das Phänomen des «atomaren Winters». Und wenn dabei ein «atomarer Herbst» die tödliche Hoffnung auf den «atomaren Frühling» weckt? ... *R.*

Auf Empfang

Radio Vatikan hat den Empfang seiner Sendungen in den deutschsprachigen Ländern stark verbessert. Geplante Massnahmen, um bei Radio Vatikan seinerseits den Empfang für Sendungen von ganz oben störungsfrei zu ermöglichen, wurden aus Budgetgründen zurückgestellt. *R.*